

Judas – der Verkämpfer

„Versager, Flittchen, Loser, Denunziant.“ Oft reicht ein Wort, um einen Menschen zu etikettieren und zu erledigen. Ein genauer Blick ist scheinbar nicht mehr nötig. Ein Mensch, der so ein klares Etikett trägt, ist dem schnellen Zugriff preisgegeben. Lächerlich, dieser Typ. Sie gehört nicht zu uns. Aus dem wird nie was. Dieser uralte Mechanismus lebt, mitten unter uns, in Schulklassen, unter Kollegen, in Büros, in Familien, in der Politik, in Gemeinden. Dabei, wer wüsste es nicht. Man kann einem Menschen mit einem einzigen Wort nicht gerecht werden. Mobben kann man so, an den Pranger stellen und Menschen in die Verzweiflung treiben. Das geht. Gerecht werden kann man einem Menschen mit einem Wort nicht. Trotzdem gibt es diese uralte Versuchung immer wieder, Menschen zu etikettieren.

In der Geschichte der Passion Jesu, an die Christen in dieser Woche erinnern, trifft dieser Mechanismus den Judas. Seit 2000 Jahren heißt er nur „Verräter“. Wie ein Nachname hängt dieses Wort ihm an: Judas hat Kontakt aufgenommen mit den jüdischen Religionsbehörden. Diese haben ihn für seine Dienste bezahlt und Jesus verhaftet -auf Judas' Zeichen hin. „Verräter.“ Schluss, aus. Dass so einer ins Abseits gerät und sich den Strick nimmt, ist nahezu zwangsläufig. Die anderen können doch nichts dafür, die ihm das Etikett angeheftet haben. Das hat er sich alles selbst zuzuschreiben. Hat er wirklich?

Wie gesagt: Ich glaube nicht, dass man einem Menschen mit einem Wort gerecht wird. Auch jemand wie Judas nicht.

Wenn die „Ein-Wort-Lösung“ auf der Hand zu liegen scheint, sollten unsere Alarmglocken schrillen. Lieber noch mal hinschauen. Nachfragen. Vielleicht auch: Sich eines Menschen besonders annehmen, damit das Unheil nicht einfach seinen Lauf nehmen kann.

Bei Judas muss man doch zumindest fragen: Wie kam es? Was – um Himmels Willen - hat ihn, der drei Jahre lang mit Jesus alle Wege gegangen ist, dazu gebracht, sich so von ihm abzuwenden?

Und so wichtig wie die Frage nach den Motiven des Judas damals, finde ich: Wie kann man ähnliches vermeiden, wenn man einen Menschen um sich hat, der so ähnlich gestrickt ist wie Judas? Ich sehe in Judas einen Menschen, der sich verkämpft hat. Von Haus aus stelle ich ihn mir sehr ernsthaft vor, gewissenhaft. Einer der sich voll und ganz einsetzt. Für die Menschen, für das große Ziel, für das Reich Gottes. Aber diese Kämpfer haben oft das Problem, dass sie sich verkämpfen. Dass ihr großer Ernst ihnen die Leichtigkeit nimmt. Und wenn das Ziel nicht näher kommt. Dann sind sie in der Gefahr, zu verhärten. Sich in die gute Sache zu verrennen.

Sie denken, der gute Zweck heiligt jedes Mittel. Vielleicht war Judas so ein Mensch. Er wollte Jesus zum Letzten herausfordern. Vielleicht sogar Gott, damit der vom Himmel her eingreift, wenn sein Sohn von der Tempelaristokratie und den Römern bedroht wird. Und so ist dieser Verkämpfer Judas hingegangen und wollte Jesu Verhaftung durch die Behörden beschleunigen. Deshalb verrät er ihn. Als er sieht, dass sein Plan schief geht, da begreift er, was er getan hat.

Und wieder schlägt seine Ernsthaftigkeit zu. Diesmal richtet er sie gegen sich selbst. Er kann sich selbst nicht mehr aushalten. Damit kann er nicht leben, dass er an Jesus zum „Verräter“ geworden ist. Verfangt sich selbst in diesem einen Wort, das er sich anhängt. „Verräter!“ Dieses eine Wort, in dem so viele Judasse

seit 2000 Jahren gefangen halten.

Ich frage mich oft. Ist Judas in den Augen Jesu auch nur ‚der Verräter?‘ Oder hat er mehr Worte für ihn übrig? Worte, mit denen man einem ernsthaften Menschen wie Judas gerecht wird. Worte, mit denen man ihn nicht ins Unglück treibt? Ich glaube und hoffe: Für Jesus ist Judas „ein Bruder“. Der sich verlaufen hat, der aber zu ihm gehört. Dem Jesus vergibt. Genau wie den ganz Ernsthaften von heute, die sich verrennen und es vielen damit schwer machen. Vor allem sich selbst.